



Georg Schreyer war in den vergangenen Jahren bei verschiedenen Hilfsprojekten in Afrika tätig

KK (2)

Helfer in größter Not

Georg Schreyer ist mit „Ärzte ohne Grenzen“ in Burma im Einsatz.

ANDREA STANITZNIG

Ich kenne Burma zwar ein wenig. Was mich nach diesem Sturm dort erwartet, kann ich mir aber nicht einmal vorstellen“, meint Georg Schreyer. Der Grazer Mediziner fliegt heute Mittag als Teil eines „Ärzte ohne Grenzen“-Teams mitten in das Katastrophengebiet nach Südostasien. Sein Einsatz wird voraussichtlich drei Wochen dauern.

Dabei war Schreyer erst vor gut zwei Wochen von einem zehnmonatigen Hilfseinsatz in Afrika zurückgekehrt. „Auch wenn ein bisschen Heimaturlaub ganz gut gewesen wäre – vorausplanen lässt sich in meinem Beruf leider nichts“, erklärt er. Zwar ist er kein Neuling bei der Hilfsorganisation, dennoch birgt dieser Einsatz etwas Neues für den 38-Jährigen. „Ich war noch nie bei einem solchen Notfall. Bisher war ich immer mehrere Monate an einem Ort mit guter Infrastruktur und



ZUR PERSON

Georg Schreyer (38) aus Graz begann direkt nach seinem Turnus im Jahr 2004 für „Ärzte ohne Grenzen“ zu arbeiten.

In den vergangenen vier Jahren arbeitete Schreyer in Afrika. Burma (Myanmar) ist der erste Katastrophen-Einsatz für ihn.

ordentlichen Lebensbedingungen stationiert“, erklärt er.

Ob man sich auf eine Krisensituation, wie sie derzeit in Burma herrscht, vorbereiten kann? „Ich habe mir ein Bild über die Lage vor Ort gemacht. So weiß ich zu-

mindestens, welche Krankheiten wohl am häufigsten auftreten werden.“ Unter welchen Bedingungen er arbeiten wird, weiß er nicht: „Zuerst einmal müssen wir schauen, dass wir überhaupt ins Katastrophengebiet kommen. Im Land herrschen schwierige Reisebedingungen.“

Improvisation

Bei der Arbeit der Mediziner ist Improvisation das oberste Credo. Moderne Untersuchungsgeräte gibt es nämlich für die Ärzte ohne Grenzen nur selten. Da kann es schon einmal der Fall sein, dass die Diagnose nicht eindeutig erstellt werden kann: „Dann muss man zur Sicherheit eben mehrere Krankheiten behandeln.“

Auch wenn Schreyer seine Arbeit liebt, nach Burma soll nur noch ein weiterer Einsatz folgen. „Ewig kann man dieses Abenteuerleben ja auch nicht führen. Jetzt muss ich wohl erwachsen werden“, meint er schmunzelnd.